

nicht an der Jugendweihe teilzunehmen. So schien ein zu forsches Umgehen mit den Machthabern nicht angezeigt.

Es ging um die Frage von Opposition und Opportunismus

Es ist verständlich, daß diese Grundhaltung auch als zu angepaßt beurteilt werden kann und von den Basisgruppen, die auf die Straße drängten, auch als Anpassung interpretiert wurde. Vor dem Schritt, die Aktionen zu überziehen, haben kirchliche Gremien in der Tat vielfach gewarnt und auch das Absetzen oder Abbrechen von öffentlichen Aktionen gefördert.

Es geht also bei der Beurteilung um die schwierige Frage nach dem verantwortbaren Risiko und dem unverantwortbaren Absehen vor der Gefahr, nach dem vertretbaren Kompromiß und der unvertretbaren Kompromittierung kirchlichen Handelns, es geht um die Frage von Opposition und Opportunismus. Hier wird die Beurteilung unterschiedlich sein. Sie kann auch nicht für alle Entscheidungen pauschal getroffen werden.

Einige Indizien sprechen jedoch dafür, daß sich kirchliches Handeln nicht nur im Eigenverständnis, sondern tatsächlich gegenüber dem sonstigen Verhalten von Organisationen und einzelnen in der DDR unterschied. Viele Erklärungen von Synoden, leitenden Geistlichen und Christen vor Ort, die ständige, leidenschaftliche Beobachtung durch das MfS, die Hinwendung von einzelnen und Gruppen zur Kirche in Situationen, in denen ihnen kein anderer mehr helfen konnte, das hohe Ansehen kirchlicher Vertreter vor, während und einige Zeit auch nach der Wende, das in die Evangelischen Kirchen in Deutschland eingebrachte Erbe einer regierungskritischen Haltung, die die Kirchen und politischen Parteien der alten Bundesländer nicht wenig irritiert, deuten darauf hin.

Menschliche Integrität und verantwortungsbewußtes Vertreten kirchlicher und menschlicher Interessen war schon erkennbar. Das schließt nicht aus, daß im Bereich des Konkreten auch sehr andere Züge sichtbar werden können.

Es gibt also gute Gründe, sich einer kritischen Sicht gegenüber kirchenleitendem Handeln während der DDR-Zeit nicht zu verschließen. Die Geschichtsschreibung benötigt zudem grundsätzlich verschiedene Perspektiven. So wird die kritische, besonders von den Basisgruppen herkommende Sicht mit der Sicht kirchenleitender Vertreter ins Gespräch kommen müssen. Das leistet das vorliegende Buch nicht. Es konzentriert sich auf MfS- und Parteiaussagen (Dokumente I - 155; Einleitung) und zieht zu wenig (vgl. aber z.B. S. 22f. und Dokumente 156 - 161) kircheninterne Gesprächs- oder Sitzungsprotokolle heran. Das Gespräch sollte also zweiseitig